

Fotostrecke

Auf den Spuren der Freiheit

Der

FOTOS

DOMINIC PACKULAT

Berichte von Folter, Gewalt, Angst und Hilflosigkeit – sie erreichen uns täglich und sind für die meisten unbegreifbar. Leben wir doch in einem System, in dem Freiheit und Sicherheit oberste Priorität besitzen. Erst neulich berichteten Zeitzeugen im Schauspiel Frankfurt über ihre Erinnerungen an den Holocaust. Das Publikum weinte, war erstarrt und dankbar für das erlangte Wissen über die Grausamkeit der NS-Zeit. So etwas dürfe nie wieder passieren. Freiheit müsse unser höchstes Gut bleiben. Für viele Menschen auf der Welt ist sie jedoch nach wie vor ein Wunsch. Bestrebungen nach Freiheit werden nicht selten grausam bestraft, führen zu Zensur und permanenter Kontrolle. Doch wie tritt man für seine Freiheit ein? Sprachrohre sind im digitalen Raum zu finden. So waren es die Kommunikationswege von Twitter und Facebook, welche die Protestwellen des arabischen Frühlings begünstigten und internationale Solidarität gegen die autoritären Regime hervorbrachten. Und auch der Gewinner der diesjährigen Berlinale, Jafar Panahi, der in seinem Heimatland Iran Berufsverbot hat und nicht ausreisen darf, versucht Wege zu finden, wie

TEXT

CAROLIN ANDA

Freiheit eingefordert werden kann. Er wendet sich an sein Publikum, um zu vermitteln, dass Freiheit immer einen Kampf voraussetzt.

Gerade zeigte sich jedoch deutlich, dass auch die europäische Freiheit nicht unantastbar ist. Die Attentate in Kopenhagen und Paris im vergangenen Winter erschütterten das Recht auf Meinungsfreiheit und ein friedliches Miteinander. Leider äußern sich einige darauf mit dem Wunsch nach der Ausgrenzung anderer, nach der Einschränkung von Freiheiten Andersdenkender.

Die Bildstrecke *Horizonte* des Fotografen Dominic Packulat macht eine Sache deutlich: Es ist die Montage, die Überblendung in seinen Fotografien, die zeigt, wie drastisch geschlossene und offene Räume zusammen wirken. Weite Landschaften werden allmählich zu Gefängnissen. Der Blick zum Horizont ist durch Mauern behindert.

Packulat vermischt Gebäude einer Kontrollgesellschaft mit naturalistischen Landschaften und verweist auf die Geschichte moderner Gesellschaften, in denen Freiheit und ihre Einschränkungen

Horizont

mit Hilfe solcher Institutionen ausgehandelt werden. Menschenleer bieten seine Fotografien Ansatzpunkte, über diese Grenzräume nachzudenken. Seine Bildwelten sind dennoch durch Fenster und Türen verbunden. Öffnung und Schließung deuten auf die Durchgänge zwischen freien und beschränkenden Bereichen hin. Sind sie nicht wie Hinweise auf Sichtbarkeits- und Unsichtbarkeitsregime, die sowohl freie als auch unfreie Räume durchdringen? Die einen Ausweg darstellen und verdeutlichen, dass es immer zwei Parteien geben muss? Eine, die innen sitzt und eine, die von außen kommt und über das Innen verfügt, regiert oder es beobachtet? Eine weitere Ebene erhalten die Motive durch die verwendete Fototechnik. Es wird nicht auf moderne Digitalfotografie oder Photoshop zurückgegriffen, sondern Packulat entwickelt seine Fotografien mit einem frühen Nassverfahren, das bereits Ende des 19. Jahrhunderts erfunden wurde. Schicht für Schicht muss entwickelt werden und nur langsam erscheint der Abdruck des Gezeigten vor dem Auge. Der Fotograf tritt in einen Dialog mit seinem Handwerk und seiner Umgebung, schult sein Auge,

wählt genau aus, was er abbilden möchte, gießt Chemikalien über die Glasplatte, wässert sie, um das Bild entstehen zu lassen.

Und so scheinen auch die Mauern und Gefängnisräume in seinen Bildern gerade erst sichtbar geworden zu sein, um den freien Raum einzuschränken. Oder ist es andersrum? Die Bilder erinnern an heutige freie Orte, die einst eingegrenzt und unfrei waren. Gefangenenlager, Kerker, Vernichtungslager, über denen mittlerweile Gras und Bäume wachsen. Die Montagen sind beides – Vorschauen und Rückschauen, um sich darüber bewusst zu werden, dass es ein längerer Prozess ist, der Freiheit ermöglicht oder einschränkt, sichtbar macht oder im Dunkel lässt. Die Spuren sind aber immer auffindbar.

° **Dominic Packulat** studiert Fotografie an der Technischen Kunsthochschule Berlin und ist Gewinner des *Giuseppe Sciacca Award 2014*.

° **Carolin Anda** ist Stipendiatin am DFG Graduiertenkolleg *Das fotografische Dispositiv* an der HBK Braunschweig und promoviert über neue Dynamiken im Umgang mit privater Fotografie in sozialen Netzwerken.











360°

Das studentische Journal
für Politik und Gesellschaft

Einsendeschluss:
5. Juni 2015

call for student photographs »Hinter den Kulissen«

Sende uns deinen Blick „hinter die Kulissen“!

Wo - außer bei Theater und Film – bestehen in der Realität eigentlich Kulissen? Oder ist vielmehr alles Kulisse, ganz im Sinne von Shakespeares „All the world's a stage“ oder Goffmans Wir alle spielen Theater?

Ist die Trennung von „vor“ und „hinter der Kulisse“ im 21. Jahrhundert überhaupt noch zeitgemäß, oder längst schon aufgehoben? Nicht nur bei der Lieblingsserie gibt es regelmäßig das „making of“ oder das „behind the scenes“. Zudem wird aus jeder Lebenslage getwittert, selbst aus dem Bundestag. Für mehr Transparenz und Authentizität werden überall Trennwände des Privaten oder Geheimen eingerissen. Ist die Welt hinter den Kulissen also wirklich (noch) eine andere?

Ist die Trennung zwischen „vor“ und „hinter“ vielleicht vielmehr aktueller denn je, wenn politische Entscheidungen das Resultat undurchsichtiger Lobbyismus sind? Wird die Trennung gar ad absurdum geführt, wenn Verschwörungstheoretiker das „hinter“ als Droh-„Kulisse“ erst aufbauen?

Übrigens: Mit der nächsten Ausgabe feiern wir **10 JAHRE 360°!** Wir möchten anlässlich dieses Jubiläums nicht nur (wie immer) einen Blick in eure Arbeiten werfen, sondern zudem auch Einblicke in unsere Journalarbeit geben.

Das kommende Heft soll deshalb (mehr noch als sonst) redaktionelle Beiträge und Einsendungen versammeln. Also, egal ob ihr Aktive und Alumni von 360° seid oder Externe – schickt uns eure Beiträge!

Schicke uns deine Fotografien zum Thema „Hinter den Kulissen“ und veröffentliche sie in der Jubiläumsausgabe von 360°!

Deine Serie sollte acht bis zehn Bilder umfassen. Sie sollte inhaltlich und ästhetisch eine Einheit bilden. Für die Vorauswahl ist eine Auflösung von 150dpi ausreichend.



bildredaktion@journal360.de